

VPI Avenger mit Tonarm JMW 12 3D

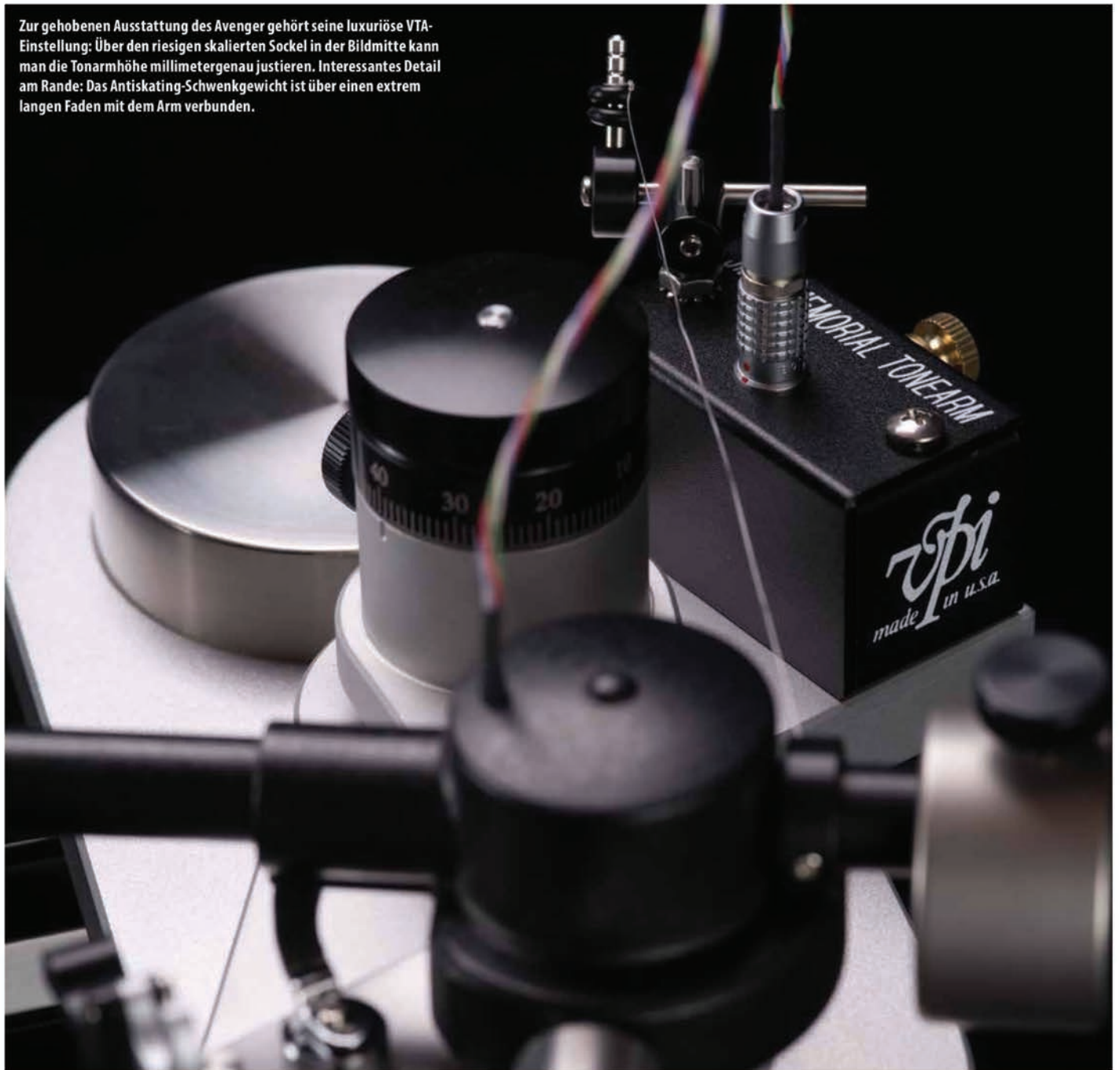
CAPTAIN AMERICA

Von Ansgar Hatscher. Fotografie: Hersteller



VPIs Avenger ist ein veritabler Koloss von einem Plattenspieler. Und doch ist er „nur“ die kleine Ausführung des großen Referenz-Modells. Seine größeren Geschwister unterscheiden sich vor allem im Antrieb. Der ist allerdings auch beim Avenger schon mehr als zufriedenstellend. Da er in einem separaten Gehäuse sitzt, geht er keinerlei Wechselwirkung mit dem Chassis ein.

Zur gehobenen Ausstattung des Avenger gehört seine luxuriöse VTA-Einstellung: Über den riesigen skalierten Sockel in der Bildmitte kann man die Tonarmhöhe millimetergenau justieren. Interessantes Detail am Rande: Das Antiskating-Schwenkgewicht ist über einen extrem langen Faden mit dem Arm verbunden.



mit dem sich nahtlose konische Konturverläufe mit gleichmäßigen Materialeigenschaften herstellen lassen, was zu einem gleichmäßigen Schwingungsverhalten und damit Störarmut verhelfen soll.

Headshell, Tonarmrohr und Glocke sind in diesem Verfahren, quasi „aus einem Guss“ gedruckt, mit den integrierten Metall-Inlays wie Lagerspiegel und seitlichen Metallauslegern für die Azimut-Balance. Aus der Glocke wird das Tonarmkabel, hier in der Standardausführung aus Reinkupferdraht, herausgeführt und mittels Lemo-Stecker mit der Cinch-Anschlussbox auf der Tonarmbasis verbunden.

Optional ist der Tonarm auch in einer Version mit Nordost-Verkabelung und zusätzlichem CFK-Mantel erhältlich. Am hinteren Ende des Tonarmrohres wird ein asymmetrisches Tonarmgewicht aus Metall aufgesteckt und mit einer Schraube fixiert. Der Schwerpunkt wird somit Richtung Nadelspitze nach unten verschoben, was abermals zur guten Balance beiträgt. Der Tonarm lässt sich leicht wechseln bzw. einfach aufsetzen auf die in der Höhe verstellbare Wolframcarbid-Lagerspitze und sehr feinfühlig in Waage bringen oder, um im Bild zu bleiben, optimal trimmen für den analogen „Wellengang“. Das mag zunächst

ungewohnt wacklig erscheinen, man merkt aber sehr schnell die enorme Stabilität und Leichtigkeit beim Umgang mit dem Tonarm, ist er einmal in Balance gebracht. Dazu trägt auch die stattliche Basis aus einer hochfesten Aluminiumlegierung bei, die dreilagig aufgebaut ist, sodass der Arm über ein feinfühliges Drehrad in der Höhe variiert werden kann – und das während des laufenden Spielbetriebes. Zur Stabilisierung ist zwischen Tonarm-Arretierung und -Lift nochmals ein Stift eingesetzt, der den Ausleger fixiert, wenn die optimale Höhe bezüglich vertikalem Abtastwinkel (VTA) gefunden ist. Der Aufwand



lohnt sich gerade bei 12-Zoll-Tonarmen, weil sich mit zunehmender Länge auch Fehlstellungen an der Basis umso gravierender an der Nadelspitze auswirken.

Bei der Justierung des 12-Zöllers stand ich aber trotzdem zunächst erst einmal etwas auf dem Schlauch, weil selbst nur im Besitz von Einstellschablonen kürzerer Tonarme. Die beiliegende Einstelllehre mit dem Namen „JMW Alignment“ erschien mir zunächst zu simpel für meine Ansprüche und die

Einstellmöglichkeiten des Tonarmes. Mangels einer kurzfristigen Alternative habe ich die Lehre dann doch ausprobiert – und siehe da, mit Kenntnis des erforderlichen Pivot-Spindel-Abstandes von 300 Millimeter lässt sich der Tonabnehmer über das eingravierte Linienmuster inklusive Nadelauflagepunkt hinreichend genau einstellen. Auflagekraft, VTA und Azimut können danach durch die vielfältigen Einstellmöglichkeiten optimal feinjustiert werden. Antiskating wird klassisch mittels Faden und cleverem Umlenk-Rotor

realisiert, wenn man denn möchte. Weil nahezu alle Parameter frei zueinander einstellbar sind, kann man sich hier als Ungeübter allerdings leicht verirren. Zuallererst sollte die Tonarmbasis am Plattenspieler so angebracht werden, dass der Tonarm schon mal eine passende horizontale Lage zum Plattenteller hat, wo man ja mit der Nadel hin möchte. Das Tonarmgewicht ist relativ leicht zu verstellen und nicht immer ganz symmetrisch in Position zu bekommen. Es hat sich aber gezeigt, dass die Balance später einfacher durch die ▶

Beachten Sie die verschiedenen ineinander verschachtelten Tonarmträger. Sie erlauben das feinfühlig Abstimmen des Spurwinkels – vorausgesetzt, man bringt Geduld, Erfahrung und das erforderliche Fingerspitzengefühl mit.



seitlichen Ausleger optimiert werden kann – hier führen mehrere Wege zum Ziel.

Wellengang

Der Tonarm JMW 12 3D fühlt sich ungewohnt leicht an, wenn ich ihn in Startposition für das aufgelegte Album bringe. Der mir zur Verfügung stehende 3D-Tonarm hat keinen Fingerbügel, sodass ich die Headshell und das Tonarmrohr direkt berühre und fühle. Die Oberfläche ist strukturiert und fühlt sich gar nicht metallisch kühl an; das ist neu für mich, aber gut gemacht und solide. Ich habe meinen Tonabnehmer Genuin Sting in der Headshell eingebaut, eine Kombination eines Denon DL-103 mit einer Van-den-Hul-Nadel, tonal ein sehr guter Kompromiss aus packender Spielfreude und guter Auflösung. Sobald die Nadel in die Rille eintaucht, stabilisiert sich der Einpunkter zügig von selbst, die Balance

stimmt. Vielleicht der gewählten Konfiguration geschuldet kommt mir zuerst Stings neues Studioalbum *The Bridge* (sein fünfzehntes) in den Sinn. Nach meinem Geschmack musikalisch eines seiner besten Alben, und auch klanglich ist es exzellent. Was in der guten alten Vinylschallplatte musikalisch und klanglich steckt, ist für mich manchmal unfassbar, der VPI liefert dem Musiker Sting dazu die passende Bühne. Die Stimme von Sting ist zwar hörbar gealtert, aber nach meinem Dafürhalten auch gereift, ist facettenreicher und musiziert sehr harmonisch zusammen mit den exzellenten Instrumentalisten, als da sind Dominic Miller, Branford Marsalis oder Manu Katché. Der Tieftonbereich ist druckvoll, trocken und kommt sofort auf den Punkt. Es scheint mir, als habe jemand die Bühne ein Stück weit um den Frequenzkeller erweitert. Beim Umschalten auf meinen Subchassis-Plattenspieler wird dieser erweiterte

Frequenzbereich des Avenger sofort deutlich hörbar. Der musikalische Gesamteindruck lässt sich dabei auch nicht durch einen noch exklusiveren Tonabnehmer aus meinem Sortiment wie z. B. das Lyra Kleos oder einen besonders guten Phonovorverstärker wie z. B. von Canor oder Cyrus zugunsten meines Vergleichsplattenspielers verschieben. Im Gegenteil, in diesem speziellen Fall reicht dem Avenger meine relativ günstigere Trichord Dino mit Zusatznetzteil vollkommen aus, um ein sehr spielfreudiges und dabei natürliches Klangbild in meinen Hörraum zu zaubern. Beruhigend ist für mich die Tatsache, dass es keine unterschiedlichen Klangwelten sind,

MITSPIELER

Plattenspieler/Laufwerk: Avid Diva SP | **Tonarm:** Origin Live Illustrious | **Tonabnehmer:** Lyra Kleos | **Phonovorverstärker:** Cyrus Phono Signature | **Verstärker:** MFE TA 211 V | **Lautsprecher:** Blumhofer Tempesta 20

